

## **Statio zur Investitur in Konstanz vor dem Pontificalgottesdienst am So. 31. Mai 2026 von Dekan Ulrich Kloos (stellv. Prior)**

Eminenzen, Exzellenzen, Consoroeres und Confratres,

ich freue mich, dass Sie und Ihr alle in die Konzilsstadt Konstanz gekommen seid, um mit unserer Komturei St. Georg die Investitur hier zu feiern.

Wie es Kardinal Marx in seiner Predigt gesagt hat: Wir dürfen die Biographie des heiligen Geistes fortschreiben als Damen und Ritter vom Heiligen Grab im Heute. Wir haben in den neuen Tagen vor Pfingsten in den Bibeltexten das Abschiedsgebet Jesu gehört, das ganz stark zeigt, wie sehr er aus der Beziehung zu seinem Vater im Himmel gelebt hat. Und er vertraut uns den heiligen Geist an, dass wir das auch im Heute tun. Dieser gelebte Glaube aber ist nicht Privatsache, sondern wie Manuel Hagel in seinem Grußwort betont hat, soll er unsere Gesellschaft prägen, hineinwirken da wo wir arbeiten und leben. Darum ist es gut, immer wieder auf unsere Wurzeln zu schauen, wo wurzelt unser Glaube?

Darum möchte ich einen Blick werfen auf diesen Ort Konstanz. Denn Konstanz ist nicht nur Konzilsstadt, in der das Schisma des Papsttums mit der Wahl von Martin V. beendet werden konnte, sondern sie war über viele Jahrhunderte Bischofsitz eines sehr bedeutenden Bistums, vermutlich im Jahr 585 gegründet, existierte das Bistum bis zu seiner Auflösung im Jahr 1821 mehr als 1200 Jahre. Und aus diesem Bistum sind dann vor fast 200 Jahren 1827 die beiden Bistümer Freiburg und Rottenburg-Stuttgart auf deutscher Seite hervorgegangen. Ursprünglich hatte es aber bis weit in die Schweiz hineingereicht. Und heute sind die beiden Bischöfe des Erzbistums Freiburg und der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Gottesdienst ja anwesend.

Interessant zu lesen ist, dass am Anfang vor allem Klöster und Klostergründungen es waren, die das Bistum prägten und erst im späten 8. Jahrhundert mit Johannes II, der vorher Abt von St. Gallen war, der episkopale Einfluss zunahm. Iro-schottische Wandermissionare waren es, die hier die ersten Klöster gründeten. Der Erste dürfte heilige Gallus sein, der zuerst eine Einsiedlerzelle gründete, aus dem 719 das Kloster St. Gallen gewachsen ist. Gallus ist auch ein Heiliger des Allgäus, in Leutkirch im Allgäu, wo ich geboren bin, grüßt er von der Autobahnkapelle auf dem Berg auf Leutkirch und das Allgäu herab. Und hier nicht weit auf der Reichenau hat Pirmin im Jahr 724, also vor 1300 Jahren das Kloster auf der Reichenau gegründet hat, das mit seiner Wissenschaft, seinen Handschriften und Büchern die ganze Region hier

geprägt hat. Auf Hermann den Lahmen geht das Salve Regina zurück. Solche Wurzeln von Gründergestalten unseres Glaubens dürfen wir uns heute an diesem Ort bewusstmachen.

Und auch bei mir ist es so: Ich bin seit mehr als 12 Jahren Pfarrer und Dekan in der herrlichen Klosteranlage in Ulm-Wiblingen, die 1093 von Benediktinern aus dem Kloster St. Blasien besiedelt wurde, um die Verehrung des Kreuzpartikels zu fördern, der von den Grafen von Kirchberg gestiftet worden war. Ich spüre, wie dieser Ort seit Jahrhunderten durchbetet ist. Und so zieht sich, wenn ich von Wiblingen an der oberschwäbischen Barockstraße entlang zum Bodensee fahre eine ganze Perlenkette von Klostergründungen mit Ochsenhausen, Ottobeuren und Weingarten bis hinauf an den Bodensee, die die Region hier nicht nur geistlich, bildungsmäßig, sondern ganz wesentlich auf kulturell und wirtschaftlich geprägt haben. Und im Jahr 1714 waren die Wiblinger Mönche mutig: Sie haben beschlossen das ganze Kloster neu zu bauen, nicht nur am alten herum zu doktern. Und als die neue Klosterkirche in Wiblingen am 28.9.1783 eingeweiht wurde, kam dazu der Weihbischof aus Konstanz, weil am gleichen Tag der Konstanzer Bischof die neue, klassizistische Klosterkirche in St. Blasien weihte.

Warum erzähle ich diese geschichtlichen Dinge vor Beginn des Festgottesdienstes hier? Ich glaube, wir brauchen diese Ermutigungen aus den Gründungserfahrungen des Anfangs des Bistums, diese mutigen Klostergründungen, die oft auch in schwierige politische Zeiten und Kriege fallen, in unserer Zeit, in der Kirche statistisch gesehen auf dem absteigenden Ast ist. Aber das ist nur die eine Realität. Ich setze lieber die Brille meiner eigenen Wirklichkeitswahrnehmung an der Basis in den Gemeinden auf: In den letzten Jahren fragen mich immer wieder junge Erwachsene (die hier aufgewachsen sind) nach der Taufe und der Firmung. Sie kommen aus dem Off, fragen nach der Taufe, ohne dass ich ein Konzept publiziert hätte oder einen Flyer ausgelegt hätte. Eine 18 jährige junge Frau sprach mich auf dem Klosterhof in Wiblingen an: Sie sind doch der Pfarrer, ich möchte mich taufen lassen. Und dann sagte sie: Sie sei schwanger und möchte, dass ich Kind dann gleich getauft wird, sie möchte ihr die Kraft dieses Glaubens gleich mitgeben. Oder in dieser Osternacht war es ein junges Ehepaar, das sich mit seinem Kind taufen ließ und zwei junge Erwachsene, die sich firmen ließen, sogar ein Steuerberater. Das zeigt mir, dass das Evangelium eine Kraft hat, dass sich die Menschen nach einer Glaubensgemeinschaft sehnen, auch wenn von vielen vor allem medial die Kirche abgeschrieben wird. Mit jungen, interessierten

Erwachsenen die Bibel zu entdecken, was gibt es schöneres. Das sage ich als Ermutigung.

Und außerdem macht mir der Blick in die Geschichte Mut mitten in den Umbrüchen und Unsicherheiten unserer Zeit in der Kirche – auch hier ändern sich Strukturen, aber entscheidend ist, dass der Glaube weiter gelebt wird vor Ort, dass wir wie damals Initiativen gründen und uns vertrauend auf neues einzulassen. Nicht in der Trauer stecken zu bleiben, über das, was früher so schön war, sondern auch die befreiende Kraft zu sehen, wenn Kleinteiligkeit nicht mehr einengt, sondern den Blick auf das Größere frei gibt und auf einmal statt der vielen Gremien wieder die Seelsorge und die gemeinsame Feier des Glaubens in den Mittelpunkt rückt. Gläubige Menschen, die wie die ersten Missionare in großer Freiheit wirken, braucht es wieder, mit Mut, Gottvertrauen und Glaubenskraft, die ganz aus der Beziehung zu Jesus Christus leben. Das ist unsere Berufung als Ritter und Damen vom Heiligen Grab zu Jerusalem. Den Glauben an unseren Orten, in unseren Berufen zu leben, die Kraft des Evangeliums zu bezeugen in die Gesellschaft hinein (so hat es Manuel Hagel gesagt in seinem Grußwort), das ist unsere Berufung. Dazu möchte ich ermutigen. Ich möchte schließen mit dem Satz einer gläubigen, jungen Frau, die intensiv Gott gesucht hat, von Edith Stein, die sagt: „Je tiefer jemand in Gott hineingezogen wird, desto mehr muss er in diesem Sinn aus sich herausgehen, d.h. in die Welt hinein, um das göttliche Leben in sie hinein zu tragen.“ Amen.

Procedamus in Pace